Akademisches Gymnasium: „Orestie" von Aischylos

Und dann wurde es zum Ereignis

Das Akademische Gymnasium im ersten Bezirk umweht ein Hauch von Exklusivität, senden doch oft wohlhabende und berühmte Eltern ihre Kinder dort hin. Und dieses Hervorstechen wird auch durch interessante Schüleraufführungen noch gefördert.

Vergangene Woche lud man also zur „Orestie" des „Aischylos ein. Es handelt sich dabei um eine Trilogie, wie sie bei den dionysischen Spielen in Athen aufgeführt wurde, die einzige, die uns aus dem Altertum erhalten ist. Mit dieser Schüleraufführung macht die Schule der Universität Wien aus Anlaß ihrer 600-Jahr-Feier ein symbolisches Geschenk. Und es war auch erschienen, was im Wiener Kulturleben Rang und Namen hat: Schauspieler, Regisseure, Wissenschaftler und Mittelschulprofessoren. Und auch der Herr Bundesminister für Unterricht ehrte das Unternehmen durch seine Anwesenheit. Seine Magnifizenz Prorektor Prof. Dr. Albin Lesky von der Universität Wien, ein bedeutender Fachmann auf dem Gebiet der tragischen Dichtung der Hellenen, leitete mit kurzen, prägnanten Angaben über das Wesen der griechischen Tragödie den Abend ein. Er streifte manche Probleme und verwies zwecks deren praktischer Beantwortung auf die folgende Aufführung. So war man auf das Kommende gespannt und hatte bereits das Gefühl, nicht einer alltäglichen Theateraufführung beizuwohnen.

Hatte man die beiden ersten Teile der Trilogie, „Agamemnon" und „Das Totenopfer", auf die wichtigsten Szenen zusammengestrichen, so war dann das Hauptgewicht auf die Inszenierung der „Eumeniden" gelegt, mit den Tänzen der Rachegöttinnen und dem gewaltigen Finale mit der Versöhnung der erdgebundenen und der himmlischen Mächte unter der Schirmherrschaft von Zeus.

Für die Hauptrollen wurden großteils ehemalige Schüler der Anstalt — also ältere Jahrgänge — eingesetzt: allen voran Gudrun Geier als Klytaimestra. Der Chor hingegen bestand aus Schülern der Oberstufe.

In dem neogotischen Festsaal, der technisch neu installiert worden war, hatte man die Außenwand eines Palastes aufgebaut. Als Ergänzung Fotomontagen und ein Tor, das durch Beleuchtung in verschiedenen Farben erglühen konnte. Davor agierten die Darsteller auf weiten Podesten und Stufen. Hatte „Agamemnon" einen etwas schleppenden Rhythmus, so war man schon eher vom „Totenopfer" durch seinen Aktionsreichtum gebannt. Nachdem man sich dann in der Pause am Buffet gestärkt hatte — es war ja unterdessen schon spät geworden —, verlor der Abend den Charakter einer Schüleraufführung und wurde zum Ereignis, für das man allen Beteiligten herzlichst danken muß.

Die ungeheure Liebe und Einsatzfreude, mit der die Schüler dem Werk dienten, ließ sie über sich selbst hinauswachsen. Unterstützt wurden sie von einer dynamischen, sinnmäßig-deutenden, farbenfrohen Beleuchtung, von rhythmischer Musik und großzügigen, einprägsamen Kostümen. Griechisch gesprochene Chorpartien ließen erst die wühlenden, nach Ausbruch schreienden Gewalten dieser Tragödienwelt aufleuchten. Und in diesem Zusammenhang sei auch der Höhepunkt des Abends erwähnt: die Chorpartien der Erinnyen. Als Chorführerin fungierte mit tiefer und brüchiger Stimme und mit ungeheurer Sicherheit in den Bewegungen der selbstgeschaffenen Choreographie Fräulein Liliana Niesielska (aus der 8. Klasse). Sie spielte schon vor der Pause die Elektra, doch erst als Göttin der Erde vermochte sie wirklich zu begeistern. Und sie riß den ganzen Chor in Rede und Gestik mit sich: in schwarze Gewänder gehüllt, vollführten die Choristen gleichartige, exakte und dauernd überraschende Aktionen, in einem an Max Reinhardts Zirkusinszenierungen erinnernden Stil.

Als dann der dritte Teil der großen Versöhnung zustrebte, füllte sich die Bühne mit immer mehr Menschen, Fackeln wurden hereingetragen, gleißendes Scheinwerferlicht übergoß die Szene: der Gedanke der Welteinheit in Gott erstrahlte und ertönte, und niemand konnte sich dem weihevollen Augenblick entziehen. Wann hat man Ähnliches in einem „echten" Theater erlebt? Das war eben das Ereignis.

In einem Gespräch mit dem Regisseur des Abends, Prof. Doktor Wolfring, konnte ich mich noch überzeugen, daß es sich bei dem Unternehmen wirklich um ein echtes Anliegen handelt, und daß damit im besten Sinne die Idee der humanistischen Schulung im Spiel zu einem Höhepunkt geführt wurde.

Walter Fritz

Schüler spielen „Orestie"

Eigenbericht der „Presse"

WIEN (r.). Das Akademische Gymnasium in Wien führt gleichsam als Festgabe anläßlich der 600-Jahr-Feier der Universität insgesamt siebenmal die „Orestie" von Aischylos im Vortragssaal der Schule auf. Die wichtigsten Chöre werden dabei griechisch vorgetragen. Bei der Aufführung von heute, Donnerstag, hält der Prorektor der Universität, Professor Lesky, einführende Worte. Weitere Vorstellungen finden am 3., 5., 7., 8. und 9. Mai statt, jeweils um 19 Uhr.